Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 11

Artikel: Die Frau, die mir den grössten Eindruck machte : Antworten auf unsere Rundfrage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069514

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Frau, die mir den größten Eindruck machte

Antworten auf unsere Rundfrage

Wenn Frauen mit Lebenserfahrung sich zu diesem Thema äußern, haben die Antworten ein größeres Gewicht, als wenn Schulmädchen in einem Aufsatz darüber schreiben.

Es ist interessant, daß es durchaus nicht nur Gestalten mit vorbildlichem Lebenswandel sind, die besondere Bewunderung hervorrufen.

Genug ist nicht genug

In der Erziehung von 6 lustigen und manchmal übermütigen Kindern sah sie ihre Lebensaufgabe, die ihr viel Freude, aber auch Sorgen bedeutete. Die Sorgen waren finanzieller Art; denn der Verdienst ihres Mannes war bescheiden. Und obwohl sie in nächtlichen Stunden den Kindern die Kleider selbst anfertigte, die alten Sachen flickte, so genügte diese Mithilfe noch nicht, um mit dem zur Verfügung stehenden Gelde die Mäulchen der Kinder vollstopfen zu können.

Sie sann einer weitern Erwerbsquelle nach . . . Ein im Wohnhaus sich befindliches altes Lokal wurde mit Hilfe ihres Mannes gesäubert, unterschlagen, mit einem neuen Boden belegt, und es entstand daraus ein kleines Kolonialwarengeschäft. Eine Mutter von 6 Kindern, die den Haushalt selbst besorgte, wurde noch Geschäftsfrau. Dies war möglich, weil sie über die nötigen Eigenschaften verfügte, weil sie überaus rationell zu arbeiten verstand und eine unbeugsame Energie hatte. —

Für einen armen Lausbuben, dessen Eltern in getrennter Ehe lebten und für ihn nicht aufzukommen vermochten, wurde ein Plätzchen gesucht. Niemand meldete sich im ganzen Dorfe. Dieser Frau aber tat es weh, zu hören, daß der Bube in eine Erziehungsanstalt gesteckt werden sollte. Sie nahm ihn auf und sorgte für ihn. — Ihre Liebe zu armen Kindern war unbeschreiblich groß. Als eines Tages eine Frau aus mißlichen Verhältnissen zu ihr kam, klagend, daß man ihr den jüngsten Buben wegnehmen wolle, um ihn in ein Bürgerheim zu tun, wurde ihr Herz von Mitleiden gerührt; sie nahm auch diesen Knaben auf und bot ihm ein Heim, bis er aus der Schule war. — Mit Arbeiten und Sparen und sich daneben im Familienkreis fröhliche Stunden gönnend, vergingen die Jahre. Ein Kind nach dem andern erlernte einen Beruf, und als sie von einem Mädchen hörte, das als alleiniges Schulkind unter alten, düstern Leuten in einer Armenanstalt zu leben hatte, ging sie hin, holte es aus seiner ungesunden Umgebung heraus und erzog auch dieses Kind zu einem tüchtigen Menschen.

Das ist nur eine Seite dieser altruistischen Frau, der keine Arbeit zuviel war, um eine große Familie zu bemuttern und darüber hinaus auch andern Kindern Mutter zu sein. Alle, die mit ihr in Verbindung kamen, fühlten sich glücklich in ihrer Nähe und spürten eine wohltuende Kraft, die von ihr ausging. Und diese Kraft war das Geschenk Gottes, für den sie im letzten alles tat.

Als diese Frau für immer ihre Augen schloß und von ihren Lieben Abschied nahm, da wurde ihren Kindern klar, vor welch großem geistigen Erbe sie standen. Das Werk der christlichen Nächstenliebe weiterzuführen, das war die große Auf-

PRODUITS

Was empfiehlt die erfahrene Freundin?

Prodonna - die Wegwerfbinde mit der molligen Watte-Einlage, die weder verrutschen noch herausfallen kann! 10 Stück nur Fr. 1.45

Prodonna
ECONOME

. . eine Spezialität der Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen

gabe, die sie von ihrer Mutter übernahmen. Diese edle Frau war meine Mutter.

K. G.

Der Weinberg des Herrn

Sie begegnete mir an einem strahlenden Maientag in den Reben meiner Heimatgemeinde. Ich schaute ihr lange zu, wie sie mit flinker Hand und doch so liebevoller Gebärde die Rebenschosse mit Stroh an die Stecken band.

Auf meine Frage, ob denn der Weinberg ihr eigen sei, antwortete sie lächelnd: «Ich kenne die Stöcke alle; sie gehören mir — und doch nicht mir. Ich habe mein ganzes Leben im Lohn in den Reben gearbeitet. Heute freut mich meine Arbeit ganz besonders; denn ich feiere meinen siebzigsten Geburtstag.»

Diese Frau hat mir einen großen Eindruck gemacht. *A. J.*

Sie hatte ein uneheliches Kind und stand dazu

Dorfereignisse gehen wie ein Blitz durchs Dorf, schneller könnte sie der Weibel nicht herumsagen. Das Urteil ist zwar meistens weniger scharf als in der Stadt, und die Ansicht der Leute auf dem Lande ist eher großzügiger. Aber das Schrecklichste ist, daß, wenn schon etwas passiert, es das ganze Dorf weiß und dann auch die Nachbardörfer weitherum.

Wir gingen miteinander in den Konfirmandenunterricht. Ich habe lange nicht gemerkt, daß Lisa Huber ein Kindlein erwartete. Sicher auch unser Herr Pfarrer nicht. Wenn wir nachts bei argen Schneestürmen den langen Weg zur Kirche zurücklegen mußten, erzählte mir Lisa oft so geheimnisvolle Dinge. «Was meinst du, wenn du plötzlich ein Kind bekommen würdest?» «Wo denkst du auch hin, das wäre das Ärgste, das mir passieren könnte!» Dann redeten wir wieder anderes, doch jedesmal kamen wir auf dieses Thema zurück. Es war auch wieder einmal ein furchtbarer Schneesturm; wir kamen kaum

vorwärts, da fiel mir Lisa um den Hals, weinte und sagte: « Ich . . . ich erwarte ein Kind. » Wir weinten beide. Den einzigen Rat, den ich ihr erteilte, war: « Sage es sofort deiner Mutter! »

Fünf Wochen nach unserer Konfirmation — Lisa wurde nicht konfirmiert — gebar sie zu Hause ein gesundes Büblein. Von einem Vater hörte man nichts; denn die Soldaten waren ja schon lange wieder fort. Das Geschwätz im Dorfe war groß. Doch Lisa schämte sich ihres Kindleins nicht. Trotz allem Leid, das ihr während der ersten Zeit widerfuhr, blieb sie fest. Sie war stolz auf ihr Kind und hegte und pflegte es.

Ich weiß von Lisa, daß ihre Eltern von ihr verlangten, daß sie ihr Kind auswärts gebären und vorläufig in einer Anstalt lassen sollte, um alles zu verheimlichen und ja diese Schande, wie viele Leute so sagen, nicht über die ganze Familie kommen zu lassen.

Ich fand das selbständige Handeln Lisas echt christlich, und ich liebte sie viel mehr als manch anderes Mädchen, das *so* brav sein will. *E. B.*

Die Ausnahme

Frau M. ist seit 15 Jahren meine Nachbarin. Ihr Garten grenzt an meinen Garten, ihre drei Buben spielen viel mit meinen Kindern. Wir kennen einander also recht gut.

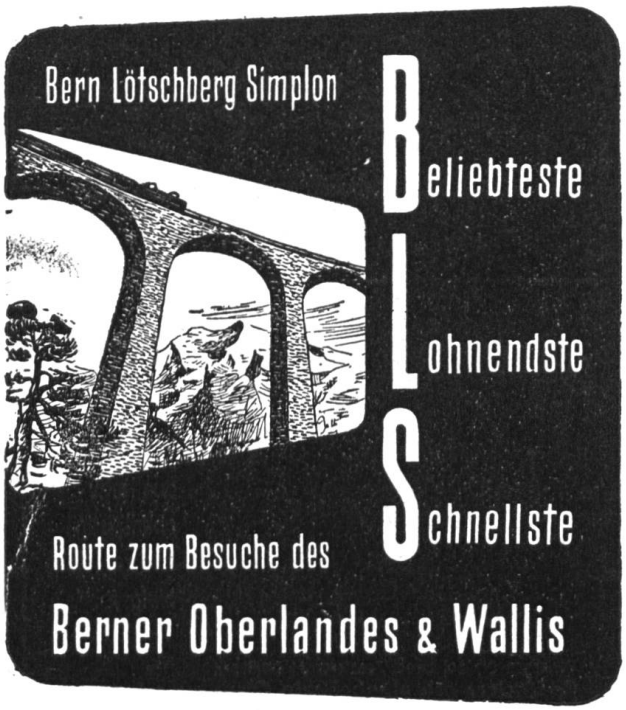
Sie ist eine Frau wie tausend andere. Eine sorgliche Mutter und Hausfrau, die in behaglichen Verhältnissen ein durchschnittliches Leben führt. Dennoch ist sie die Frau, welche mir von allen Frauen, die ich kenne, den größten Eindruck macht.

Ich rede jeden Tag mit ihr; aber noch nie hörte ich sie ein einziges abschätziges Wort äußern über irgend jemand. Heuchelei liegt ihr fern. Trotzdem weiß sie über jeden eine Freundlichkeit zu sagen: über meine Kinder, die sicher keine stillen und bequemen Nachbarn sind, über die Lehrer, über die Nachbarn rechts und

„Friedenscrème"

könnte das neue Crèmepulver vom Chäs-Bachme auch heißen: währenddem die erforderlichen, hochwertigen Rohstoffe noch nicht erhältlich waren und das «sowieso» bessere Zeiten abwarten mußte, bestand es in einigen Versuchsläden eine lange Probezeit, wobei es von den Hausfrauen begeistert aufgenommen wurde. Versuchen auch Sie es jetzt!

S. A. Flli. Branca-Distillerie, Chiasso



links. Deshalb staune ich immer wieder über diese Frau. *R. U.*

Sich selber treu

Die Frau, die mir den größten Eindruck machte — eine ehemalige Schulkameradin von mir — ist heute 52 Jahre alt. Sie besitzt ein großes Modeatelier, verfügt über ein sehr hohes Einkommen und führt dabei ein Leben außerhalb jeder Konvention.

Ich sehe Adelheid alle Jahre ein bis zweimal, und immer bezaubert sie mich durch ihre Originalität. Vergangenen Frühling, an einem der ersten schönen Märztage hatten wir eine Verabredung zum Mittagessen. « Wie schade, daß wir in das dumpfe Lokal sitzen müssen! » sagte ich auf dem Wege zum Restaurant. « Wir kaufen einige Stück Wähen und sitzen auf ein Bänklein in der Nähe des Münsters », meinte sie darauf. Sie teilte dann ihre Portion mit dem alten Manne, der neben ihr auf der Bank saß und nahm von ihm als Gegenleistung zwei Wursträdli in Empfang.

Das ist ein kleines Beispiel für die Art, wie sie lebt: Sie macht unbekümmert stets das, was sie will und was sie freut — ohne jede Rücksicht auf ihre Umgebung — und ist glücklich dabei, glücklicher als manche tugendhafte Frau.

Ihre Eltern waren ehrbare Pfarrersleute. Adelheid hatte viele Kämpfe mit ihnen auszufechten; doch ging sie immer als Siegerin daraus hervor.

Als wir in die Sekundarschule gingen, sah man russische Studentinnen, die kurze Haare trugen. Eines schönen Tages kam Adelheid mit einem Pagenkopf in die Schule. Sie hatte sich die Haare gegen den Willen der Eltern beim Coiffeur schneiden lassen. Sie trug nie Strümpfe im Sommer, obwohl das damals als sehr unschicklich galt.

Ihre eigenwillige künstlerische Begabung zeigte sich besonders im Zeichenunterricht. Als einmal der Zeichenlehrer einer Kleinigkeit wegen im Zorn eine ihrer

Skizzen, auf die sie besonders stolz war, entzweiriß, verließ sie wortlos das Zimmer, um nie wieder im Zeichenunterricht zu erscheinen. Wie sie es anstellte, sich um diese obligatorischen Stunden fast ein Jahr lang zu drücken, fanden wir nie heraus.

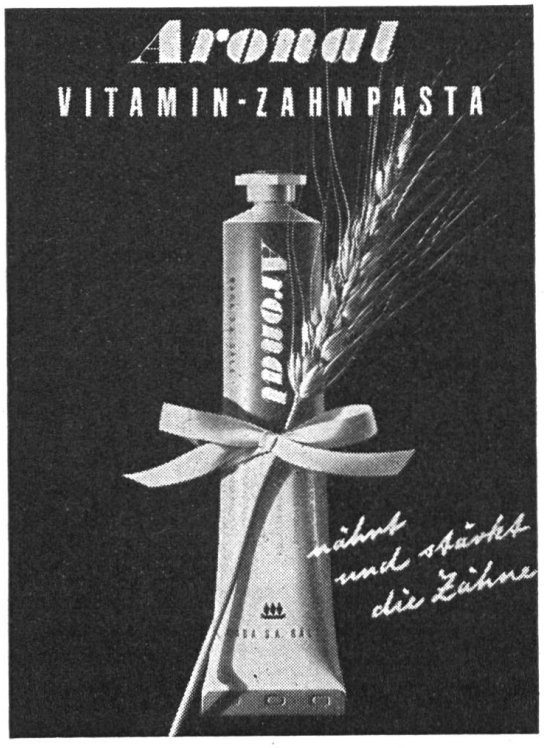
Später trat Adelheid ins Gymnasium ein, verließ es aber mitten im Schuljahr, weil sie zum großen Ärger der Eltern den Entschluß gefaßt hatte, eine Schneiderinnenlehre zu machen. Sobald sie etwas verdiente, mietete sie ein eigenes Zimmer. Dann verbrachte sie einige Jahre im Ausland. In dieser Zeit zirkulierten über sie unter den ehemaligen Klassenkameradinnen wilde Gerüchte. Man wußte, daß sie mit Künstlern in Paris ein Bohème-Leben führte.

Zurück in ihrer Heimatstadt, eröffnete sie ihr Modeatelier und heiratete einen mittellosen, sehr talentierten Lyriker, den sie mit ihrer Hände Arbeit ernährte. Ihre Haushaltung war das Muster eines abschreckenden Beispiels: die Wohnung befand sich stets in grauenhafter Unordnung. Die Betten wurden wochenlang nicht gemacht. Adelheid kochte ausgezeichnet, aber sehr unregelmäßig; denn sie wollte einfach keine Hausfrau sein. Als ihr Mann an einem Autounfall starb, trug sie keine Trauerkleider und hatte nach zwei Jahren ein uneheliches Kind, das sie zärtlich liebte und nie im geringsten verbarg. Ihr Sohn ist heute ein dreiundzwanzigjähriger, sehr erfolgreicher Kaufmann, auf den die Mutter stolz ist.

Adelheid hat heute schneeweiße Haare. Sie ist klein und rundlich, doch ist sie stets von einer Schar von Verehrern umgeben, die von ihrer unverwüstlichen Natürlichkeit, ihrem Charme und ihrer Lebenslust begeistert sind.

Wenn ich heute Adelheid mit mir oder mit meinen Klassengenossinnen vergleiche, die wir, wie es sich gehört, mehr oder weniger auf dem Pfade der Tugend und der Pflichterfüllung wandeln und dabei nicht immer restlos glücklich sind, so frage ich mich manchmal, ob wohl sie oder wir den bessern Teil erwählt haben.

L. S.



Aronal

Zahnpflege auf neuzeitlicher Basis

Die ARONAL-Vitamin-Zahnpasta ist auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse zusammengestellt. Sie besitzt nicht nur alle reinigenden Eigenschaften jeder guten Zahnpasta, sondern

versorgt Zähne und Zahnfleisch mit den für ihren Aufbau, ihre Erhaltung und ihre Festigkeit dringend nötigen Vitaminen A und D.

ARONAL-Vitamin-Zahnpasta bringt die so wichtigen Stoffe gerade dorthin, wo sie für den Aufbau am nötigsten sind. Bald zeigt sich der wohltätige Einfluß von ARONAL auf das ganze Zahnsystem:

Der Zahnstein schwindet;
die Zähne werden weißer, glänzender, schöner;
das Zahnfleisch festigt sich und blutet nicht mehr;
der Mundgeruch hört auf.

ARONAL-Vitamin-Zahnpasta untersteht der ständigen Kontrolle des Schweizerischen Instituts für Vitaminprüfung und ist in Apotheken, Drogerien und allen einschlägigen Geschäften zum Preise von Fr. 2.25 erhältlich.

ARONAL-Vitamin-Zahnpasta reinigt, nährt, festigt und verschönt die Zähne.

GABA A.G., BASEL

Lösung von Seite 13
«Kennen wir unsere Heimat?»

1. Wasserschlauch.
2. Distelfink (Stieglitz).
3. Steinfliege.

Lösung der Denksportaufgabe von Seite 12

1. Frage: 1 Rille, die in einer Spirale vom Rande der Platte gegen das Zentrum verläuft.

2. Frage: 1mal, da, will man das zweitemal ein Ei wegnehmen, man nur noch 99 Eier hat, und die Frage lautet: Wieviel Mal kann man 1 Ei von *100* wegnehmen.

3. Frage: 50 Rappen. Anderthalb Drittel sind ein Halbes.

La tante Pauline

Sie war eine untersetzte, unscheinbare Frau. Nichts war auffallend an ihr als die großen, braunen Augen, welche die Gabe zu besitzen schienen, in das Innerste eines jeden hineinzuschauen.

In jungen Jahren war sie Professor für Mathematik an einer höheren Töchterschule ihres Heimatlandes Italien. Nicht gewillt, sich der faschistischen Doktrin zu fügen, zog sie einem finanziell gesicherten Leben in geistiger Knechtschaft ein freies Leben in Armut im Ausland vor. So kam es, daß sie jenes bescheidene Dachstübchen im Quartier Latin in Paris bezog, wo ich sie zu besuchen pflegte.

Am Morgen und am Abend bereitete sie Abiturienten und Studenten auf die Prüfungen vor. Damit fristete sie ihr tägliches Brot. Des Nachmittags aber pilgerte sie hinaus in die Elendsviertel der «Ville Lumière». Kein Wetter, keine lockenden Vergnügungen, keine Krankheiten konnten sie von diesen Gängen abhalten. Tagtäglich erschien sie in diesen elenden Gäßchen, in diesen baufälligen, übelriechenden Hütten. Sie, der es niemals vergönnt war, sich eigener Kinder zu erfreuen, war hier die Mutter von Hunderten der Aermsten der Armen. Alle kannte sie, die «tante Pauline», wie die Kleinen sie nannten. Sie hatte keine schönen Spielsachen zu verschenken, um damit das Herz der Kinder zu erobern. Dazu war sie selbst viel zu arm. Was sie mit Hilfe ihrer Freunde sammeln und vom eigenen Mund absparen konnte, das mußte zur Beschaffung von Kleidern, Nahrungsmitteln und Medikamenten dienen. Trotzdem liebten die zerlumpten Kinder die tante Pauline mit zärtlicher Anhänglichkeit; denn sie brachte stets ein Stück Sonne mit und konnte wunderschöne Geschichten erzählen. Wenn die Mutter nicht mehr Herr ward der Hausgeschäfte, dann war tante Pauline zur Stelle, scheuerte den Boden, kochte das Essen und flickte die Wäsche. Wenn der Vater betrunken nach Hause kam, dann hatte er seine Sünde mit einer Predigt von

Pauline zu büßen. Wenn der Hausmeister mit Ausweisung drohte, weil die Familie mit dem Mietzins seit Monaten im Rückstand war, so blieb es wiederum Pauline vorbehalten, den Zürnenden zu beschwichtigen und die Sache in Ordnung zu bringen. Wenn ein Brüderchen unterwegs war, dann war es Pauline, die nach dem Doktor schickte und Hebammendienste leistete. Kurz, überall war sie, wenn es galt, Not zu lindern oder Freude zu spenden.

Die Gewitterwolken des Krieges entluden sich über Europa. Ich verließ Paris und damit Pauline. Der Versuch, den Kontakt mit ihr aufrecht zu erhalten, blieb infolge der deutschen Besetzung Frankreichs erfolglos. Sie sollte mir jedoch zum Vorbild gereichen, als ganze Flüchtlingsströme an die Pforte unseres Asyles pochten und es galt, in unserem Lande fast über Nacht viele Tausende dieser Unglücklichen aufzunehmen. Gleich ungezählten andern versuchte ich, mich nützlich zu machen. Ich half, wo ich helfen konnte. Ich bemühte mich, das namenlose Elend zu verstehen. Da aber meine eigenen Seelennöte bei weitem nicht an jene meiner Schützlinge heranreichten und zudem ganz anderer Natur waren, vermochte ich nur äußere und nicht innere Not zu mildern. Meinen Kameradinnen erging es kaum anders. Auch ihr Wirken scheiterte an der mangelnden Fähigkeit, das eigene Ich abzustreifen und sich die Gedankenwelt anderer zu eigen zu machen. Dieses Versagens bewußt werdend, verstand ich erst die Größe Paulines, das Geheimnis des unauslöschlichen Eindruckes, den sie auf mich machte: Es war die Gabe, Freude und Leid, Sorgen und Nöte mit jenen zu teilen, die anderer Herkunft sind als sie.

Vor einem halben Jahre fand sich eine schwarzgeränderte Karte in meinem Briefkasten. Pauline hatte sich eine tödliche Infektion bei der Pflege eines kriegsverletzten Knaben im Dienste des Italienischen Roten Kreuzes zugezogen. Nun ruht sie im Campo Santo in Rom, der Stadt ihrer Väter. *R. E.*

PREISWERTE QUALITÄT
Argovia TAPETEN
VERKAUF DURCH FACHGESCHÄFTE VST
FILMOS A.G. OFTRINGEN

FR. SAUTER A.-G., BASEL

Nivada GRENCHEN SUISSE

Einkehr bei Shakespeare
Lebens- und Charakterbilder von Dr. H. Küry Fr. 9.50
Scharf umrissen, spannend dargestellt, vorbildlich einfach geschrieben - ein Schlüssel zu den Werken und Gestalten des großen Dichters.
EMIL OESCH VERLAG THALWIL/ZCH.

Wenn Haarausfall sich bemerkbar macht... dann
Crinisyl-Tabletten
eine ganz neuartige Komposition.
Fr. 4. – in den Apotheken

Wie herrlich sie schäumt

Wie neugeboren fühlt man sich!
Gönnen Sie Ihrer Haut
den seidenweichen Schaum
der echten, reinen
BERGMANN LILIENMILCH-SEIFE
Jetzt wieder überall erhältlich.

BERGMANN & CO. ZÜRICH
Toilettenseifenfabrik seit 1891

Für Confitüre
CONFI-Gel
zum konservieren, süssen und gelieren
6 Tabletten 95 Rp. DR. WILD & CO., BASEL

Die kluge Schwiegermutter

Meine Schwiegermutter war eine kränkliche Frau, die in materieller Hinsicht kein leichtes Leben führte. Sie war mit einem fleißigen, braven Mann verheiratet, der aber jede Initiative stets seiner zarten Frau überließ. Sie hatten sechs Kinder, und es galt manchen Schicksalsschlag zu überwinden. Bei einem Taglohn des Mannes von Fr. 2.80 und einem äußerst bescheidenen Vermögen brachte es die Frau zustande, drei von ihren vier Söhnen Lehrer studieren zu lassen. Durch unermüdliche Sparsamkeit erreichte sie sogar den Besitz eines eigenen Heimes. Es war ein Dreifamilienhaus, in das sie als Mieter nur Familien mit vielen Kindern aufnahm.

Am meisten bewunderte ich an ihr, daß sie allem Zank aus dem Wege ging und lieber Unrecht duldete als Unrecht tat. Sie ist auch mit ihren Schwiegertöchtern immer gut ausgekommen, obwohl dies manchmal ein rechtes Kunststück war, da die jungen Frauen aus sehr verschiedenen Milieus stammten und andere Lebensansichten vertraten als sie. Die kluge Frau gab bei Meinungsverschiedenheiten unter den jungen Ehepaaren stets der Schwiegertochter recht, zu Ungunsten ihrer eigenen Söhne! Ihre Buben konnten jeweils nicht mehr viel reklamieren, denn sie hatten großen Respekt vor ihrer kleinen Mutter. Ihr ist es zu verdanken, daß in der großen Familie stets der Friede bewahrt blieb und ein Gefühl der Zusamengehörigkeit entstand, wie man es selten findet. *E. W.*

Nadeschda Suslowa

Die Frau, die mir den größten Eindruck machte, war Nadeschda Suslowa, die erste russische Ärztin.

Im Alter von etwa 11 Jahren war ich als schmächtiges, anfälliges Mädchen zu ihr in Behandlung gekommen. Die langen russischen Sommerferien verbrachten wir damals am südlichen Ufer der Halbinsel Krim, auf dem Gute meines Großvaters. Dessen nächster Nachbar war der Peters-

burger Professor G., der zweite Mann von Frau Dr. Suslowa (als Ärztin behielt sie ihren Mädchennamen), der im « russischen Italien » ein schönes Landhaus und große Weinberge besaß. Frau Suslowa war in Petersburg eine vielbeschäftigte Ärztin und konnte ihre Ferien gut gebrauchen. Wurde sie jedoch von Nachbarn aufgesucht oder rückten schwerfällige tatarische Wagen von weither mit verschleierten Insassinnen an, so wies sie diese Patienten nicht ab.

Aus den Gesprächen am Tisch erfuhr ich manches über den Lebenslauf von Frau Suslowa. Sie war die Tochter eines Bauern, eines Leibeigenen, dem die Freiheit geschenkt worden war. Dank seiner Klugheit und Energie kam er in gute Verhältnisse und konnte seine einzige, begabte Tochter Nadeschda in die Stadt zur Schule schicken. Da sie die Nöte der Dorfbevölkerung kannte, wollte sie ihr helfen. So richtete sie eine Schule für Bauernkinder ein und beriet auch ihre Väter in ihrer neuen Lage — es war gerade die Zeit der Aufhebung der Leibeigenschaft. Die wachsamen Behörden fanden jedoch ihre Tätigkeit gefährlich und schlossen die Schule. Das junge Mädchen mußte nach einem neuen Lebensweg suchen. In Petersburg bildete sie sich zur Feldscherin und Hebamme aus. Die nach zwei Jahren erworbenen Kenntnisse weckten in ihr nur einen Hunger nach weitern. Ihr Ziel wurde das Medizinstudium. Doch waren damals die russischen Hochschulen den Frauen nicht zugänglich. Nadeschda Suslowa erfuhr jedoch, daß eine Russin in Zürich zu naturwissenschaftlichen Vorlesungen zugelassen worden war. Sie machte eine Eingabe an den Rektor der Universität, erhielt von der Erziehungsdirektion eine Zusage und betrat als erste Studentin die Zürcher medizinischen Hörsäle und Kliniken. Im Dezember 1867 legte sie mit gutem Erfolg die Schlußprüfungen ab und wurde zum Doktor der Medizin promoviert. Die Freundschaft, die sie mit einem ihrer Kollegen, einem lebensfrohen Schweizer Arzt

Im Sommer, wenn . . .

die Hitze drückend wird, nimmt der Appetit ab. Wir dürfen aber unserer Ernährung nicht weniger Sorgfalt zuwenden, sonst fühlen wir uns bald schlapp.
Ein Becher Ovomaltine-kalt wirkt Wunder an heißen Tagen; das Getränk nährt, kräftigt und erfrischt zugleich.
Zur raschen und bequemen Zubereitung von Ovomaltine-kalt empfehlen wir unsere runden und ovalen Schüttelbecher.

OVOMALTINE kalt
erfrischt und stärkt zugleich

Ovo-Schüttelbecher

runde Form, für den Haushalt . . Fr. 1.30
ovale Form, für Touren und Sport Fr. 1.60
exkl. Wust

Ovomaltine in Büchsen zu Fr. 2.45 und 4.40 inkl. Umsatzsteuer überall erhältlich

Dr. A. WANDER A.G., BERN

A 532

verband, führte zur Heirat. Das junge Ehepaar reiste nach Rußland, wo auch der Mann erfolgreiche Tätigkeit fand.

Es war zu begreifen, daß ich nicht gleichgültig an der Hand meiner Mutter das große Landhaus betrat: ich war auf die Ärztin sehr gespannt. Wir mußten im geräumigen Salon, wo das Licht abgeblendet war und eine angenehme Kühle herrschte, auf Frau Doktor etwas warten. Und dann kam sie: eine kleine, etwas unförmige Gestalt in einem einfachen Kleid aus Rohleinen. Ihr Gesicht war nicht schön; aber die etwas zugekniffenen Augen sahen so klug und gütig drein, die Stimme war so weich und die ganze Art zu sprechen so warm und humorvoll, daß ich mich bald im Banne dieser Frau fühlte.

Schon auf dem Heimweg merkte ich, daß meine damals recht primitiven Begriffe von dem, was eine Frau anziehend macht — das Äußere schien mir eine ausschlaggebende Rolle zu spielen — irgendwie auf den Kopf gestellt wurden. Ich freute mich, als ich jemanden sagen hörte, es sei begreiflich, daß Frau Suslowa so viele Menschenherzen erobern konnte — sie besitze einen ganz besondern Charme.

Jahre vergingen. Das Ehepaar G. nahm Abschied von Petersburg und setzte sich auf dem Krimgut zur Ruhe. Ich war zu einem erwachsenen, zu jedem Unternehmen bereiten Mädchen herangewachsen, das im Sommer mit den jungen Leuten aus der Nachbarschaft zu Fuß, zu Pferd oder in einem tatarischen Wagen die schöne Gegend der Halbinsel durchstreifte. Irgendwie schien auch Frau Dr. Suslowa von uns angesteckt zu sein. Sie war damals etwa Mitte der Fünfziger. In jenen Zeiten zählten sich die Menschen schon früher zu den «Alten» als heute, aber offenbar war sie von solidem bäuerlichem Schlag. Ihr Mann, der herzkrank und auch für sie sehr besorgt war, tat sein Mögliches, um sie davon abzubringen, mit uns Berggipfel zu besteigen. Aber in ihrer weichen und doch festen Art zerschlug sie seine Bedenken. So blieb ihm schließlich nichts anderes übrig, als ein besonders ruhiges und zahmes Reitpferd für sie auszusuchen und dem tatarischen Führer einzuschärfen, für Frau Doktor zu sorgen und das Pferd immer nur im Schritt gehen zu lassen.

Alle die Mühsale der Exkursionen — die Hitze, das Übernachten auf dem harten Waldboden mit dem Sattel als Kopfkissen, den manchmal beschwerlichen Aufstieg auf die Bergeskuppe — ertrug sie ruhig und still, ohne jegliche Klage. Ihrer Freude über die alten Wälder, über die weite Aussicht und über die eigenartigen Blumen gab sie selten lauten Ausdruck; aber man hatte das Gefühl, daß sie die ganze Schönheit der Berge gierig in sich aufnahm. Wahrscheinlich brauchte sie diesen Reichtum in ihrem still gewordenen Leben.

Lang, lang ist's her... Aber das Bild dieser Frau steht noch immer vor meinen Augen. *N. Oe.*

75 Jahre **NEUENBURGER**

Vor 75 Jahren wurde die erste Transport-Police der NEUENBURGER ausgestellt. Nicht nur diese Police, sondern auch zahlreiche andere Versicherungsverträge aus den Anfangsjahren der Gesellschaft sind heute noch in Kraft und zeugen von dem Vertrauen, das ihre Kunden in die NEUENBURGER setzen.

Sitz der Gesellschaft: 16, rue du Bassin, Neuchâtel, Telephon 5 22 03